Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Das „Namslauer Stadtblatt“ erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend mit der Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und kostet bei der Expedition 1 Mk., ins Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfg., bei den Postanstalten incl. Abtraggebühr 1 Mk. 18 Pfge. vierteljährlich. — Gebühren für Auskunftserteilung oder Offertenbeförderung 25 Pfg.

Postzeitungs-Preisliste Seite 266.

Anzeigen werden die 4gespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg., auswärtige mit 15 Pfg., Reklamen die Petitzeile mit 25 Pfg. berechnet und für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 10 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 10 Uhr erbeten.

Kleinste Anzeige 30 Pfg., vorauszahlbar.

Dreiundvierzigster Jahrgang. — Fernsprecher 224.

Nr. 84. | Verantwortlich für den politischen und irrigen redaktionellen Teil: Karl Opitz, für den Reklamen- und Inseraten-Teil: Paul Gollasch. | Namslau, Dienstag, den 26. Oktober. | Druck, Verlag und Expedition: Firma Oskar Opitz, Namslau. | **1915.**

Zum Hohenzollerntage.

Depeschenwechsel zwischen König Ludwig und dem Kaiser.

Die Korrespondenz Hoffmann (München) berichtet: Anläßlich der 500 Jahrfeier des Hohenzollernhauses hat der König von Bayern nachstehendes Telegramm an den Kaiser gerichtet:

Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser
König von Preußen.
Großes Hauptquartier.

Zur Feier des 500jährigen Bestandes der Hohenzollern-Herrschaft der Mark Brandenburg sende Ich Eurer Majestät den Ausdruck treuer Anteilnahme und inniger Wünsche, eingedenk all dessen, was die Hohenzollern in diesen Jahrhunderten als Markgrafen, Kurfürsten, Könige und Kaiser geleistet haben.
Der Wille Eurer Majestät, das übernommene Erbe dauernd — im Frieden — zu wahren und zu entwickeln, ist an der Mißgunst umdrängter Feinde gescheitert. Ich vertraue zu Gott, daß der von den deutschen Fürsten und Stämmen einmütig und entschlossen aufgenommene Kampf unter Eurer Majestät ruhmreicher Führung zu einem glücklichen Ende gebracht wird, das Deutschland und seinen Bundesgenossen die Entfaltung ihrer reichen Kräfte und einen ruhmvollen Frieden verbürgt.

Ludwig.

Hierauf traf vom Kaiser folgende Antwort ein:

Seiner Majestät dem König von Bayern.
München.

Euerer Majestät freundliches Gedenken der 500jährigen Herrschaft meines Hauses in der Mark Brandenburg hat mich besonders erfreut und Ich sage Eurer Majestät für die warmen Glückwünsche von ganzem Herzen Dank. So schmerzlich es Mir ist, nach langer friedlicher Regierung seit mehr denn Jahresfrist Freiheit und Ehre des Vaterlandes gegen seine Feinde ringsum mit Waffen verteidigen zu müssen, so zuversichtlich vertraue Ich mit Eurer Majestät und allen deutschen Fürsten und Stämmen, daß Gott der Herr sich auch ferner zu unserer gerechten Sache bekennen und uns und unseren treuen Verbündeten einen siegreichen Ausgang der freventlich vom Zaune gebrochenen Fehde schenken wird.

Wilhelm.

Hohenzollern und Habsburg.

Die „Wiener Reichspost“ schreibt zum Hohenzollerntage: Im Reiche der Habsburger nimmt man — wie könnte es anders sein? — innigen Anteil an den Jubiläumsfreuden der Hohenzollern. In der Vergangenheit meist Freunde und Kameraden, vorübergehend gegenüber strittige Fragen auch Rivalen, bis die Geschichte, der große Schiedsrichter, ihr Urteil fällte, sind heute die beiden Herrscherhäuser und ihre treuen Völker durch ein unzertrennbares Band geeint, Brüder in Not und Gefahr, Brüder in Kampf und Sieg. Hohenzollern und Habsburg, zwei Häuser, zwei Reiche, zwei Pulsschläge der Welt! Auch das Habsburgerreich stimmt heute in den Ruf der nibelungentreuen Brüder ein: Heil Hohenzollern!

Der Druck des Vierverbandes auf Griechenland.

Belehrung, Bedrohung, Verlockung.

Die Diplomaten des Vierverbandes, die sich bisher wahrscheinlich nicht mit Ruhm bedeckt haben, entwickeln neuerdings in Griechenland eine Eigenschaft, die man auch nicht als eine sehr glückliche bezeichnen kann: sie erweisen sich als außerordentlich begriffsstutzig. Griechenland, König, Regierung und Volk, haben in der klarsten und unzweideutigsten Weise zu erkennen gegeben, daß sie von einer Beteiligung am Kriege nichts, aber auch rein gar nichts wissen wollen. Das ist selbst für einen minderbegabten Diplomaten eine durchaus verständliche Sprache. Die Vierverbandsvertreter markieren aber Taubheit und sagen immer wieder dasselbe Sprüchlein mit unbedeutenden Abänderungen her, wie seit dem Tage, als Griechenland gegen die Truppenlandung in Saloniki feierlich protestierte.

Ihre Ausführungen setzen sich aus Belehrung, Bedrohung und Verlockung zusammen. Griechenland wird immer vorgehalten, nach der Auffassung des Vierverbandes läge der Bündnisfall mit Serbien vor. Was interessiert das Griechenland, wie Dritte über die Auslegung eines Vertrages denken, den es geschlossen hat. Das ist für jeden Außenstehenden eine rein akademische Doktorfrage, über die sich später gewiß noch mancher Professor den Kopf zerbrechen wird, für die es aber heute nur ein einziges zuständiges Forum gibt, die Athener Regierung. Die hat gesprochen, die erkennt auch keine internationale Berufungsinstanz an, selbst wenn sie sich aus vier Großmächten zusammensetzt.

Das Bedrohen unternimmt heute als Spezialität Italien. Es hält den Griechen vor, wenn sie sich am Kampfe nicht beteiligen, dann könnten sie ihre Hoffnungen auf ein größeres Reich in Zukunft ruhig begraben, dann könnten sie zu ihrem gewohnten Berufe des Schmuggels und der Seeräuberei zurückkehren. Insbesondere winkten ihnen keinerlei Vorteile in Albanien.

Diese Entrüstung gewinnt im italienischen Munde einen komischen Beigeschmack. Italien selber drückt sich hartnäckig, als Balkanabenteuer teilzunehmen. Um die Aufmerksamkeit von sich abzulenken, schreit es: Haltet den griechischen Dieb! Wenn aber irgend eine Politik in Europa das Kennzeichen der Piraterie, des Brigantentums trägt, so ist es die italienische der Salandra und Sonnino. Darüber ist kein Wort zu verlieren. Für die schmachvolle Art seiner Anrempelung Griechenlands kann man den Italiener daher nur als Sachverständigen bezeichnen.

Die Verlockung besorgt England. Einen großen dicken Köder läßt es tanzen, den Besitz der Insel Cypern. Herr Zaimis weiß aber ganz genau: wenn er darauf anbeißen sollte, entwischt er. Denn Cypern muß auch vertraglich nach diesem Kriege an die Türkei zurückfallen. Es war England nur überlassen gegen die 1878 feierlich übernommene Gewähr des territorialen Besitzes der Türkei in Kleinasien. Diese Verpflichtung hat aber England bereits verletzt, als es die kleinasiatischen Ufer der Meerengen Rußland zusicherte, als es seine Truppen in Mesopotamien sowohl wie auf Gallipoli ins Feld schickte.

Die Gebietsversprechungen Englands machen auch deshalb keinen sonderlich vertrauenswürdigen Eindruck, weil es sich über den Begriff von Mein und Dein seine eigenen Begriffe gebildet hat. Denn die ägäischen Inseln, die Griechenland in London zugesprochen waren, sind von den Engländern jetzt als Stützpunkte für den verunglückten Dardanellenangriff rücksichtslos besetzt worden.

Der Vierverband ist nachgerade bei den Neutralen auch in den Ruf gekommen, daß er manches verspricht, was er selber nicht hat, was er auch nach der Entwickelung des Krieges niemals in die Lage kommen wird, zu verschenken. Das gilt auch bezüglich des südlichen Albaniens. Die Griechen haben daher längst erkannt, wenn sie auf Erfüllung gewisser Wünsche auf dem Balkan rechnen, so bietet eine Verständigung mit den Siegern eine größere Gewähr als eine solche mit den Unterliegenden.

Aus Italien kommt auch die Meldung, der Vierverband verhandele mit Herrn Zaimis über die Behandlung serbischer Flüchtlinge, die etwa die griechische Grenze überschreiten sollten. Soviel uns bekannt, ist diese Frage längst geregelt. Als die ersten Kämpfe in Serbien stattfanden, sind bereits Angehörige beider Parteien über die griechische Grenze geflüchtet, sie sind sämtlich in Griechenland interniert worden. Dies Verfahren ergibt sich als selbstverständliche Folge der Neutralität. Wenn Griechenland heute die französischen und englischen Landungstruppen durch sein Gebiet nach Serbien marschieren läßt und sich nur auf einen Protest beschränkt, so handelt es unter dem Druck einer überwältigenden Macht namentlich an seinen Küsten. Kehren aber dieselben Hilfstruppen später auf der Flucht aus Serbien zurück, dann dürfte es dasselbe Los in Griechenland erwarten, wie die Flüchtlinge des letzten Winterfeldzuges.

In Deutschland hat jedermann Verständnis für die überaus schwierige Lage, in der sich Griechenland befindet. Aber niemand denkt daran, sie ihm durch irgendeine Einwirkung in irgendeiner Richtung zu erschweren. Griechenland muß nach eigener Entschließung sein Verhalten so einrichten, wie seine Interessen es ihm vorschreiben. Wir belehren nicht, wir drohen

Deutsche Frauen.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart von
Anny Wothe.
Nachdruck verboten.
Copyright 1914 by Anny Wothe, Leipzig.
33. Fortsetzung.

„Sie lügt,“ dachte Dieter. „Sie lügt, um es mir leicht zu machen.“

Und Ursula fuhr weiter fort:

„Ich wußte, daß du im Grunde deines Herzens doch unauflöslich an Hilde gebunden bist, daß zu viel in euch ist, was sich nie, nie trennen läßt.

Bis jetzt hat Hilde nicht mit einem Gedanken an deiner Liebe gezweifelt, sie, die immer in dir einen Gott sah. Ich weiß aber nicht, ob jetzt, während du in deinen Fieberphantasien laut meinen Namen riefest, der Stachel des Mißtrauens sich nicht doch in ihre weiche Seele gebohrt hat.

Ich weiß nicht, Dieter, ob nicht auch Hilde verzweifelt ringt und kämpft, wie wir gekämpft haben. Soll das sein, Dieter?“

Groß, fragend, bis auf den Grund der Seele schauten ihre Augen in die seinen.

„Nein, Ursula,“ sagte da der Verwundete, und fest und klar, Ursula die gesunde Hand reichend, wiederholte er noch einmal: „Das soll nicht sein.“

Fest ruhten beider Hände ineinander.

Da öffnete sich langsam die Tür, und Hilde stand auf der Schwelle.

Mit einem einzigen Blick umfaßte sie die engverschlungenen Hände der beiden, dann ging sie still hinaus.

Keiner von den beiden hatte Hilde bemerkt.

Ursula stand jetzt auf. Die Knie waren ihr schwer. Heute hatte es noch einmal in ihrer Hand gelegen, sein und ihr Geschick.

Ein Wort, ein Blick von ihr hatte die Flamme, die unter der Asche glomm, wieder hell anfachen können, daß sie emporloderte in alter Glut, aber der Preis war ein Menschenherz, ein armes, kleines Menschenherz.

Und Ursula dachte: „Auch hier wird eine blutige Schlacht gekämpft auf Tod und Leben, die einem Herzen den Todesstoß versetzen muß. Wer sollte der siegreiche Kämpfer, wer der Besiegte sein?“

„Ich!“ sagte sie plötzlich ganz laut, und ein stolzer Glanz legte sich über ihr Gesicht. Wie eine Walküre der Vorzeit stand sie vor dem Kranken, und er dachte:

„Germanias stolzes Kind! Wie bist du groß, wie bist du heilig in deinem Kampf und in deinem Sieg“, und laut fügte er hinzu: „Ich will versuchen, so fest und treu zu werden wie du, Ursula. So, und jetzt schicke mir Hilde.“

„Ruhe erst ein wenig, Dieter“, bat Ursula. „Nur zu viel hast du dir schon zugemutet.“

Dieter schüttelte unwillig den Kopf.

„Nein, laß mich, mir ist ganz wohl, und es drängt mich, mit Hilde zu reden. Ich habe ihr so viel zu sagen.“

Matt sank er in die Kissen zurück und schloß die Augen.

Paula kam jetzt ins Zimmer. Ihre frische Herzlichkeit wirkte immer belebend auf den Kranken, und auch jetzt huschte wieder ein Lächeln über seine Züge, als die Schwester leise ihre kühle, weiche Hand auf die Stirn legte.

„Du bringst Gutes, Paula?“ fragte er, während Ursula still hinausging, um Hilde zu suchen.

„Ja, mein Junge, ich habe die beste Medizin für dich in der Tasche. Unsere Truppen rücken unaufhaltsam auf Paris vor.

Reims ist ohne Kampf besetzt, eine der wichtigsten Festungen. Berlin, woher ich soeben komme, prangt im reichsten Flaggenschmuck, und Unter den Linden ist kaum durchzukommen vor fröhlichen Menschen, die alle dem Lustgarten zuströmen, um die neuerbeuteten Geschütze in Augenschein zu nehmen.

Ach, Dieter, wie herrlich, in dieser großen Zeit zu leben! Ich könnte jauchzen vor Glück, und doch kommen mir die Tränen ins Auge, wenn ich an all das Elend denke, das der Krieg mit sich bringt. Die Mecheln war auch vorhin da. Ihr Mann ist bei Verdun gefallen. Sechs kleine Kinder, dabei die Frau krank, und das siebente Kind soll bald kommen. Können wir denn da nicht helfen, ich meine, durchgreifend helfen?

Die Frau ist so verzweifelt. Ich wollte ihr schon versprechen, für zwei der Kinder zu sorgen, aber ich weiß nicht — ich wollte es nicht tun, ohne dich zu fragen.“

Da flog ein frohes Lächeln über das Antlitz des Kranken.

„Gott hat mich so wundersam geführt, Paula. Und wenn ich es auch jetzt schmerzlich empfinde, daß ich hier so untätig zusehen muß, wie unsere Brüder da draußen ihr Leben einsetzen, so bin ich doch voll tiefsten Dankes gegen Gott, daß er mich aus Not und Tod errettet hat. Und diese Dankbarkeit, meine ich, können wir dadurch am besten beweisen, daß wir andern helfen, soviel wir vermögen, den Witwen und Waisen, deren Männer und Väter für uns ihr Blut dahingeben. Sage der armen Frau, sie solle sich nicht sorgen, ihre Kinder sollen keine Not leiden und zu ordentlichen Menschen herangebildet werden.“

Erschöpft sank er in die Kissen zurück, und Paula küßte dankbar des Bruders Hand. Wie blaß und schmal er doch geworden, und wie tief die Augen lagen! Aber der Arzt hatte erst heute versichert, daß nun, nachdem das Fieber endlich gewichen, jede Gefahr vorüber sei.

Sie hatte dem Bruder so viel zu sagen. Sie wagte nur noch nicht, ihm ihr Herz auszuschütten. Wenn es ihn nun doch aufregte? Tante Sabine, die da drüben im großen Saal bei den zwanzig Verwundeten ihres Amtes waltete, hatte sie aber energisch angefeuert:

„Ach was, vorwärts! Freude hat noch keinem Menschen geschadet. Das wird eine gute Arznei für den Jungen sein.“

Und nun saß Paula bei ihm und fand doch nicht das rechte Wort.

„Du, Dieter,“ begann sie endlich nach einer Weile fast schüchtern, „ich möchte dir noch gern etwas sagen.“

Dieter sah mit hellem Lächeln zu der Schwester hinüber.

„Wird es dir so schwer, Kind?“ fragte er zärtlich. „Du bist doch sonst nicht so zimperlich und verstandest doch immer ein ordentliches Wort zu schwingen.“

„Das ist es ja eben, Dieter“, kam es fast kläglich von Paulas Lippen. „Weißt du vielleicht noch, wie häßlich ich immer zu unserem Inspektor Helmdag Westen war, und was für böse Worte ich ihm ins Gesicht warf?“

Dieter lächelte leise.

„Na, ich schätze, bei ihm bist du an den Unrechten gekommen. Er war so unartig, dich zu ignorieren, und du ärgertest dich darüber. Na, jetzt ist er ja weit vom Schuß. Er wird froh sein, daß er seine etwas hochmütige Herrin los ist.“

Paula schüttelte sehr nachdrücklich ihren dunkelblonden Kopf.

nicht, wir ködern nicht. Unsere Diplomatie ist freilich noch nicht begriffsstutzig. Sie hat sogar bewiesen, daß sie zwischen den Zeilen zu hören versteht. Der Erfolg ihres Geschicks ist auf dem Balkan nicht ausgeblieben.

Tagesberichte vom Großen Hauptquartier.

Wtb. Amtlich. Großes Hauptquartier, 23. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

An der Nordküste von Kurland erschienen russische Schiffe, beschossen Petragge, Domesnees und Gipken und landeten schwache Kräfte bei Domesnees. Wiederholte mit starken Kräften unternommene russische Angriffe in Gegend südlich von Sudewe hatten auch gestern keinen Erfolg. Sie führten bei Duki zu heftigen Nahkämpfen.

Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern.

Südlich des Wygonowskoje—Sees wurden in Verbindung mit der Heeresgruppe des Generals von Linsingen feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen am Oginski-Kanal abgewiesen.

Westlich von Czartorysk ist unser Angriff im Fortschreiten. Kulli ist genommen. Ueber 600 Gefangene sind eingebracht.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei Visegrad wurde der Uebergang über die Drina erzwungen und der Feind von den Höhen südlich des Ortes vertrieben. — Die Armee des Generals von Koeveß hat die feindlichen Stellungen zwischen der Lukavica und dem Kosmajberg gestürmt. — Die Armee des Generals von Gallwitz hat den Gegner östlich von Polanka über die Javinitza und östlich der Morawa aus seinen Stellungen und bei Aleksandrowac—Orjewo geworfen. Ueber 600 Serben wurden gefangen genommen. Dem Druck von beiden Seiten nachgebend, wichen die Serben aus ihren Stellungen in die Linie Kosuticaberg—Platinahöhe (281). Die bulgarischen Truppen setzten sich in Besitz von Negotin und Roglievo. Sie stehen östlich und südöstlich von Knjazevac in fortschreitendem Angriff und wiesen südöstlich von Pirot serbische Vorstöße blutig ab.

Oberste Heeresleitung.

Wtb. Amtl. Großes Hauptquartier, 24. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Souchez wurden feindliche Vorstöße zurückgewiesen; in unsere Stellungen eingedrungene Abteilungen wurden sofort wieder hinausgeworfen. — Feindliche Flieger warfen erfolglos Bomben auf Ostende und Bahnhof Noyon. Ein englischer Doppeldecker wurde im Luftkampf westlich von St. Quentin zum Absturz gebracht; Führer und Beobachter sind tot. Deutsche Flieger griffen mit anscheinend gutem Erfolg das englische Truppenlager Abbeville an und belegten Verdun mit Bomben. Es wurden Treffer beobachtet.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die bei Dommesnees gelandeten russischen Kräfte gingen vor dem Anmarsch deutscher Truppen wieder auf die Schiffe. Nordwestlich von Dünaburg warfen unsere Truppen den Gegner unter großen Verlusten für ihn aus seinen Stellungen bei Schlosberg und erstürmten Illuxt. Die Russen ließen 18 Offiziere, 2940 Mann, zehn Maschinengewehre, einen Minenwerfer in unserer Hand.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Wiederholte Angriffe gegen unsere Kanalstellung südlich des Wygonowskoje-Sees wurden abgewiesen. Im Gegenstoß wurden zwei Offiziere, über 300 Mann gefangen genommen. — Westlich von Czartorysk sind feindliche Stellungen bei Kamarow genommen. Vielfache russische Gegenangriffe wurden abgeschlagen. 3 Offiziere, 458 Mann sind in unserer Hand geblieben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Von der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen warf die Armee des Generals von Koeveß östlich der Lucavica die Serben weiter in südlicher Richtung zurück. — Die Armee des Generals von Gallwitz hat bei Palanka das Südufer der Jasenica gewonnen, weiter östlich die Linie Rapinac — nördlich Petrovac—Ranovac gegen teilweise sehr hartnäckigen Widerstand der Serben erreicht. Die große Zahl der von unseren Truppen beerdigten Serben läßt auf die Schwere der Verluste des Feindes schließen. — Bei Orsowa ist die Donau überschritten, die Höhe der Slava-Bozija gewonnen. 3 Offiziere, 70 Mann wurden gefangen. — Die Armee des Generals Bojadjeff hat in Prahova (an der Donau nordöstlich von Negotin) ein russisches Munitionslager erbeutet und hat halbwegs Zajecar-Knjazevac das Westufer des Timok besetzt. Von den übrigen bulgarischen Heeresteilen liegen keine neuen Meldungen vor.

Oberste Heeresleitung.

Wtb. Amtlich. Großes Hauptquartier, 25. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne griffen die Franzosen bei Tahure und gegen unsere nördlich von Le Mesnille vorgeschobenen Stellungen nach stärkster Feuervorbereitung an. Bei Tahure kam ihr Angriff in unserem Feuer nicht zur vollen Durchführung. Am späten Abend wurde an der vorspringenden Ecke nördlich von Le Mesnille noch heftig gekämpft. Nördlich und östlich davon wurde der Angriff unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Hindenburg.

Südlich von Kekkau (südöstlich von Riga) wurden russische Vorstöße abgewiesen. Gegenangriffe gegen die von uns am 23. Oktober genommenen Stellungen nordwestlich von Dünaburg scheiterten. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich auf 22 Offiziere, 3705 Mann, die Beute auf 12 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer. Schwache deutsche Kräfte, die nördlich von Illuxt über den gleichnamigen Abschnitt vorgedrungen waren, wichen vor überlegenem Angriff wieder auf das Westufer aus. Nördlich des Wysniatasees blieben russische Angriffe gegen unsere Stellung bei Gateni (Grenzal) erfolglos.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Westlich von Kumanow sind österreichische Truppen in die feindliche Stellung auf 4½ km breit eingedrungen.

Balkankriegsschauplatz.

Bei Visegrad ist der gewonnene Brückenkopf erweitert. Westlich von Kolobara wurden die Tamnavaübergänge nordwestlich von Ub in Besitz genommen.

Die Armee des Generals von Koeveß hat die allgemeine Linie Lazarevac nördlich von Arangjelovac—Rabrovac (westlich von Ratari) erreicht.

Die Armee des Generals von Gallwitz hat südlich der Jasenica die beherrschenden Höhen östlich von Banicina gestürmt, auch in der Morawa-Ebene in heftigen Kämpfen G. D. L. Livadica und Cabari gewonnen und ist östlich davon bis zur Linie Presednа-Höhe südlich von Petrovac, westlich von Feljnica gelangt.

Am Velkal wurden die Höhen westlich und nordwestlich von Kucewo besetzt. Die bei Orsowa übergegangenen Truppen sind weiter nach Süden vorgedrungen und haben mit ihrem linken Flügel Slp (an der Donau) erreicht.

Die bulgarische Armee des Generals Bojadjeff hat den Kampf zwischen den Gipfeln Drenovaglavac und der Mirkovac (20 Klm. von Pirot) gewonnen.

Oberste Heeresleitung.

Wtb. Amtlich. Berlin, 25. Oktober. Am 23. Oktober wurde der große Kreuzer „Prinz Adalbert" durch zwei Schüsse eines feindlichen U-Bootes bei Libau zum Sinken gebracht. Leider konnte nur ein kleiner Teil der Besatzung des Schiffes gerettet werden.

Der stellvertr. Chef des Admiralstabes der Marine.

Nichtamtlich Athen. Telegramm des Korrespondenten des Wolffbüro. Hiesige Zeitungen melden: Englischer Transportdampfer „Marketti" mit 1000 englischen Soldaten, Maultieren, Munition und Krankenpflegern bei Thasos an der Südostküste des Hafens von Saloniki versenkt. 83 Mann gerettet.

Oesterreichischer Tagesbericht.

WTB. Wien, 24. Oktober. Amtlicher Bericht.

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Nowo-Alekfiniek gewannen wir die vorgestern geräumten Höhen östlich von Lupuscno wieder zurück. Bei Czartorysk schreiten unsere Angriffe vorwärs. Der Feind wurde bei Komarow geworfen. Sonst Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Schlacht am Isonzo dauert fort. Gestern erstreckten sich die mit beispielloser Erbitterung geführten Infanteriekämpfe auch auf den Brückenkopf von Görz. Wieder brachen die Stürme des Feindes allenthalben am zähen Widerstand unserer tapferen Infanterie, die in der mächtigen Wirkung der Geschütze eine vorzügliche Stütze fand, unter furchtbaren Verlusten zusammen. Der italienische Hauptangriff ist von Vorstößen starker Kräfte gegen die Tiroler Front begleitet. Die Hochfläche von Vielgereuth und Lafraun steht unter heftigem Artilleriefeuer. Mehrere italienische Infanteriedivisionen greifen die Dolomitenfront an. Hier wurden gestern und vorgestern je ein Angriff auf das Bamberger Haus, den Col di Lana und die Stellung von Tre Sassi, zwei Vorstöße gegen Rufiedo, südwestlich Schluderbach und je vier Angriffe auf unsere Linien nördlich des Ortes Sief und am Popena abgeschlagen. An der Kärntener Front fanden nur Artilleriekämpfe und Plänkeleien statt. Im Flitscher Becken und im Krn-Gebiet unternahm der Feind gestern vormittag an einzelnen Stellen vergebliche Vorstöße und Angriffsversuche, dann flaute der Kampf ab. Gegen die Front von Mrzli Vrh bis einschließlich des Tolmeiner Brückenkopfes richten sich noch immer die verzweifelten Anstrengungen der Italiener. Die Höhe westlich von St. Lucia wird unaufhörlich angegriffen. Alpini drangen hier in ein kleines Frontstück ein. Ein schneidiger Gegenangriff der Infanterieregimenter Nr. 53 und 86 warf sie binnen kurzem wieder hinaus. Auch im Isonzoabschnitt zwischen dem Tolmeiner und dem Görzer Brückenkopf, wo namentlich bei Plawa heftig gekämpft wurde, vermochte der Feind nirgends durchzudringen. Vor dem Görzer Brückenkopf waren schon vorgestern mehrere Angriffsversuche gegen den Monte Sabotino zusammengebrochen. Gestern gingen nach starker Artillerievorbereitung sehr bedeutende italienische Kräfte zum Angriff auf diesen beherrschenden Berg und gegen Oslavia vor. Der Kampf wogte hin und her, dauerte auch nachts fort und endete damit, daß unsere Truppen alle Stellungen in festem Besitz behielten. Am Rande der Hochfläche von Doberdo tobte die Schlacht im Abschnitt zwischen Mainizza und dem Monte dei sei Busi mit unvermindter Gewalt weiter, während am Südabschnitt Tag und Nacht ruhiger verliefen. Die mit frischen Kräften immer wieder von neuem vorgetriebenen Angriffe des Feindes scheiterten vollständig. Nur vorübergehend gelang es den Italienern, sich in einzelnen vorderen Gräben festzusetzen. Unsere Infanterie, so das brave Infanterie-Regiment Nr. 39 südlich San Martino, gewann ihre Stellungen im Handgemenge immer wieder zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals der Infanterie von Koveß drängte den Gegner über die Höhen nördlich von Arangjelovac zurück. Serbische Nachhuten, die sich südlich der Slatina in den Kampf stellten, wurden von unseren Bataillonen geworfen. Die beiderseits der Morawa vordringenden deutschen Streitkräfte gewannen die Höhen südlich von Palanka und nördlich von Petrovac. Die bei Orsawa übergesetzte Kräftegruppe vertrieb den Feind aus dem Berglande westlich von Kladovo.

Die Bulgaren rückten über Negotin hinaus und überschritten mit den nördlich von Knjazewac vorgehenden Streitkräfte den mittleren Timok. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes

v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Italien vor einer ernsten Krise?

Das Balkanunternehmen des Vierverbandes wird zum Steine des Anstoßes.

Köln, 22. Oktober. Der „Kölnischen Ztg." zufolge verschärft sich die ernsthafte politische Krise, in die Italien durch das Drängen nach der Teilnahme am Balkanunternehmen des Vierverbandes versetzt worden ist, zusehends. Während militärische Kreise bestimmt gegen die Teilnahme Italiens am Balkanabenteuer sind, drängen die Leute um den „Popolo d'Italia" und „Secolo" herum immer leidenschaftlicher auf eine Entscheidung im Sinne der Wünsche von Paris und London und drohen verblümt mit der Revolution, wenn die Regierung nicht willfährig sei. Die Herrschaft der Straße, mit deren Wiederkehr der „Popolo d'Italia" droht, scheint tatsächlich bereits zu bestehen.

Die rumänische Hetzpresse droht mit einer Volksbewegung.

Hilferuf Serbiens an seine Verbündeten.

Köln, 22. Oktober. Englische Blätter lassen sich aus Bukarest melden, daß dort die kriegsfreundlichen Blätter mit einer Volksbewegung drohen, wenn Rumänien nicht mit Serbien marschiere. Serbien selbst erläßt einen verzweifelten Hilferuf an seine Verbündeten. In einem offenbar halbamtlichen Telegramm aus Nisch wird die Lage der serbischen Armee als immer ernster werdend bezeichnet. Unter dem Druck aus Norden und Osten werde die serbische Armee, die jetzt von Saloniki abgeschnitten sei, ernsthaft bedroht. Die Ankunft der Verbündeten werde mit Besorgnis erwartet.

Die Räumung der Halbinsel Gallipoli.

Wtb. Konstantinopel, 22. Oktober. Zu den Meldungen, daß die Engländer und Franzosen die Halbinsel Gallipoli räumen würden, erfährt ein Berichterstatter aus unterrichteter Quelle, daß die jetzt vorliegenden Angaben die Annahme zulassen, daß zwei französische Divisionen, die erste und zweite, also fast sämtliche Franzosen, und die zehnte englische Division das Lager auf Gallipoli bereits verlassen haben. Die Truppen, die zu diesen beiden französischen Divisionen gehören, wurden bereits unter den in Saloniki gelandeten Streitkräften bemerkt, und es heißt, die abgehenden Franzosen hätten ihre Stacheldrahtverhaue zerstört. Bisher ist jedoch nicht bekannt, ob größere englische Einheiten Gallipoli verlassen haben.

Ein englisches Kriegsschiff in der Aegäis versenkt?

TU. Budapest, 23. Oktober. „A Villag" meldet aus Saloniki: Seit zwei Tagen ist ein großes englisches Kriegsschiff, das in dem hiesigen Hafen erwartet wurde, überfällig. An Bord des Schiffes, das von Mudros nach Saloniki abgegangen war, befanden sich auch zwei französische und vier englische Generäle. Die Ausfahrt des Schiffes war der Truppenleitung Saloniki gemeldet worden, seitdem aber lief keine Nachricht mehr ein. Das englisch-französische Offizierskorps in Saloniki befindet sich in großer Erregung; man befürchtet, daß das Schiff durch ein feindliches Unterseeboot oder eine Mine versenkt worden ist. Zur Suche entsandte Hilfskreuzer kehrten ohne Erfolg zurück.

Englische Truppenlandungen an der Chalzidize verhindert.

TU. Budapest, 23. Oktober. Nach einer Meldung des Pesti Naplo haben vorgestern früh griechische Truppen die Landung englischer Truppen an der Küste der Halbinsel Chalzidize verhindert. Der englische Kommandant behauptete, daß zwischen seinem Lande und Griechenland hierüber ein Abkommen bestehe, worauf der griechische Oberst erwiderte, er habe von einem solchen Abkommen keine Kenntnis erhalten und besitze auch darüber keine Instruktion. Er müsse sich deshalb der Landung widersetzen. Der griechische Oberst drohte, auf die englischen Truppen schießen zu lassen und die griechischen Soldaten machten sich schußbereit. Der englische Kommandant sah sich deshalb veranlaßt, seine Truppen wieder an Bord gehen zu lassen und von einer Landung abzusehen.

„Nein, ganz und gar nicht, Dieter. Denke mal, ich habe Westen nämlich um Verzeihung gebeten."

Der Kranke sah beinahe fassungslos der Schwester ins Gesicht.

„Du ihn?" fragte Dieter ungläubig.

„Ganz gewiß. Geschrieben habe ich ihm, und als er nicht antwortete, da glaubte ich schon sterben zu müssen, weil ich mir so viel vergeben und so reuemütig zu ihm getan, und heute, Dieter, denke doch, heute ist endlich ein Brief von ihm gekommen."

„So?" meinte Dieter lakonisch.

„Und du fragst gar nicht, was er schreibt?" eiferte Paula.

„Ich kann es mir ja einigermaßen denken, Schwesterchen."

„Denken, nein, garnichts kannst du dir denken, denn ich — ich habe mich heute mit Helmdag verlobt! Ich habe ihm sofort depeschiert — du darfst also nichts dagegen haben — bei seiner Mutter bin auch gleich gewesen, und da haben wir zusammen geweint und gelacht."

„Na, nun kann ich mir ja auch die dicke Freundschaft mit der Frau Amtsgerichtsrätin erklären," versuchte Dieter zu scherzen. „Im übrigen kann ich dir zu dieser Schwiegermutter nur gratulieren."

„Du bist also einverstanden, Dieter, du hast nichts einzuwenden?"

„Was würde mir das wohl nützen? Du hast ja bereits über meinem Kopf hinweg verfügt, Kind. Möchtest du alles das in Westen finden, was du dir ersehnst. Ich kenne keinen, dem ich lieber dein Geschick anvertrauen würde als ihm."

Paula umarmte stürmisch den Bruder, dann aber hielt es sie nicht länger, sie mußte allein sein mit sich und ihren Gedanken.

Und in ihrem Giebelstübchen mit den blütenweißen Mullvorhängen, da stand sie nun hochatmend und preßte den Brief an ihr Herz, den sie heute morgen erhalten, und wieder, immer wieder las sie die beglückenden Zeilen Helmdags:

„Einzig Geliebte!

Mit Deinem Brief auf dem Herzen und einem „Hurra" auf den Lippen stürmte ich siegestrunken in die Schlacht. Ich fühle mich gefeit gegen jede feindliche Kugel, seitdem Du mir gesagt, daß Du Angst um mich litest, daß Du, Du Stolze, Spröde, mich liebtest.

Nie, glaubte ich, konnte ich Dir je verzeihen, was Du mir in Stolz und Hochmut angetaest. Heute weiß ich, nur die Scheu, die Furcht, zu verraten, daß Du mich liebtest, trieb Dich zur schroffsten Gegenwehr, als ich so kühn und frei war, die Augen zu Dir zu erheben.

Nun ist es doch geschehen, Paula, Dein Herz hat Dich zu dem meinen gezwungen. Das ist so der Liebe Brauch. Und ich küsse im Geiste Deinen süßen, stolzen Mund, meine Braut.

Vielleicht, Geliebte, wirst Du mir ja nie, nie am Herzen ruhen, denn wer weiß, ob nicht eine Kugel all unser Glück vernichtet, aber ich glaube es nicht. Mir ist, als hätte Deine Liebe mich geheiligt, als kehrte ich unverletzt zurück — in Deine Arme. Das Los, daß ich Dir bieten kann, Paula, wird, wie Du weißt, nur bescheiden sein, aber ich fühle es an jedem Schlag meines Herzens, daß Du nichts begehrst als mich und meine Liebe. Auf blutiger Walstatt schließe ich mit Dir hier unsern Bund fürs Leben. Gott helfe uns weiter!

Immer dein Helmdag."

Paula liesen die hellen Tränen über das blühende Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

△ Namslau, 25. Oktober. (Geburtstag der Kaiserin.) Den zweiten Geburtstag im Kriege beging unsere Kaiserin am Freitag. Aus Anlaß dieses Tages hatten die Königlichen und städtischen Gebäude Flaggenschmuck angelegt.

= (Das 500jährige Hohenzollernjubiläum) wurde am gestrigen Sonntag festlich begangen. In der evangelischen Kirche wurde der Gottesdienst vom Herrn Vikar Scholz und in der katholischen Kirche vom Herrn Pfarrer Pasternak abgehalten. Der letztgenannte Gottesdienst bestand aus einem feierlichen Hochamt mit Te Deum und darauffolgender Predigt. Der Kirchenchor, der durch Feldgraue, die in hiesiger Stadt sich befinden, verstärkt war, brachte die Petrimesse von Gruber mit vollem Orchester zur Aufführung.

△ (Bürgerverein.) Am vergangenen Donnerstag hielt der Bürgerverein im Grimm'schen Saale eine Versammlung ab. In seiner Begrüßungsansprache lenkte der erste Vorsitzende Herr Dr. Eugen Cohn den geistigen Blick der Anwesenden auf das 500jährige Hohenzollernjubiläum, hierbei das segensreiche Wirken und Schaffen der Hohenzollernfürsten, insbesondere die an Erfolgen reiche Regierungstätigkeit unseres Kaisers kurz darlegend. Nach dem Wunsche, daß es den Hohenzollern vergönnt sein möge, noch viele Jahrhunderte den Thron Preußens und Deutschlands einzunehmen und zum Heile der Völker zu regieren, ließ Herr Dr. Cohn seine Rede ausklingen in ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät. Mit Begeisterung stimmten alle in den Jubelruf ein und sangen darauf die erste Strophe von „Heil dir im Siegerkranz". — Nun wurden zunächst die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen besprochen. Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Anlegung von Schrebergärten. Auf das Rundschreiben behufs Feststellung der Zahl der Pächter von Schrebergärten haben sich 15 Teilnehmer gemeldet. Die Versammlung beschloß, die dem Bürgerverein vom Kreisausschuß angebotenen 18½ Morgen Acker zu pachten. Sollte die gesamte Fläche zur Anlegung von Gärten nicht gebraucht werden, so wollen den übrigbleibenden Teil Bürgervereinsmitglieder als Acker pachten. — Zu „Sonstiges" teilte der Vorsitzende mit, daß ein Mitglied an den Vorstand schriftlich die Frage gerichtet habe, wodurch eine stärkere Beschickung der Wochenmärkte mit landwirtschaftlichen Produkten erzielt werden könne. Bei der Debatte schlug der Fragesteller vor, die Stadt möge während der Dauer des Krieges das Marktstandgeld nicht erheben. Wenn letzteres auch sehr niedrig bemessen sei, so gebe es doch tatsächlich ländliche Verkäufer, welche der zu entrichtenden wenigen Pfennige wegen den Wochenmärkten fernbleiben. Die Mehrheit der Versammlung war dafür, daß an den Magistrat ein Gesuch um Aufhebung des Wochenmarktstandgeldes während der Dauer des Krieges gerichtet werde. — Herr Dr. Cohn gibt dann bekannt, daß er sein Amt als Vorsitzender des Bürgervereins niederlege. Auf eine bezügliche Bitte aus der Versammlung erklärte er sich bereit, den Vorsitz noch bis Neujahr 1916 zu behalten.

= (Zur Beachtung.) Auf einzelnen Postämtern großer Städte, wie z. B. in Breslau auf den Postämtern 1 und 2 werden die aufgelieferten Briefsendungen durch Stempelmaschinen abgestempelt, die gegen 900 Briefe in in einer Minute mit dem Aufgabestempel bedrucken und eine wesentliche Beschleunigung in der Abfertigung der Briefe ermöglichen. Damit dieser Vorteil dem Publikum in vollem Umfange zugute kommt, ist aber erforderlich, daß die Marken an der rechten oberen Ecke des Briefumschlages nebeneinander nahe dem Rande aufgeklebt werden, wie es auch in der Postordnung vorgeschrieben ist. Um ein Verdecken des Firmenaufdruckes durch den Maschinenstempel zu vermeiden, empfiehlt es sich, diesen Aufdruck am linken Seitenrande anbringen zu lassen.

= (Ordensverleihung.) Dem Herrn Lehrer Müssig in Sorzow, hiesigen Kreises, ist bei seinem Eintritt in den Ruhestand der Adler der Inhaber des Hohenzollern'schen Hausordens Allerhöchst verliehen worden.

= (Vieh- und Krammarkt.) Der am 20. d. Mts. abgehaltene Viehmarkt war nur mit etwa 100 Pferden, 110 Stück Rindvieh und 250 Stück Schweinen beschickt. Die Kauflust war bei allen Viehgattungen gering; der Geschäftsgang daher flau. Das Pferdematerial wies hauptsächlich Arbeitspferde auf; die Preise stellten sich auf 600—2000 Mark. Von Rindern waren besonders Zugochsen und Nutzkühe begehrt. Gezahlt wurden: Für alte magere Ochsen 450—550 Mk., für junge schwere Zugochsen 500—600 M., für mittlere 430—550 Mk., für leichte 390—440 Mk. und für ein bis dreijährige Ochsen 280—650 Mk. Junge tragende oder frischmilchende Kühe brachten 280—350 Mk., ebensolche Kalben 290—360 Mk. und alte Kühe zum Abmelken 230—290 Mk. Das Paar Absatzferkel wurde mit 50—75 Mk. und Läufer das Stück mit 70—120 Mk. bezahlt. — Der Krammarkt verlief auch diesmal völlig geschäftslos.

= (Hundesperre.) Bei einem in Strehlitz hiesigen Kreises getöteten Hunde, der frei umhergelaufen, ist von dem beamteten Tierarzt Tollwutverdacht festgestellt worden. Infolgedessen wurde über die Ortschaften (einschließlich ihrer Gemarkungen) Bachwitz, Buchelsdorf, Dziedzitz, Erdmannsdorf, Grambschütz, Haugendorf, Johannsdorf, Lorzendorf, Noldau, Polkowitz, Proschau, Reichen, Sophienthal, Steinersdorf, Strehlitz und Wallendorf die Hundesperre bis einschließlich 12. Januar 1916 verfügt.

= (Um dem Mangel an Bindfaden) aus Hanf, Baumwolle u. dgl. abzuhelfen, sind verschiedene Ersatzmittel in Gebrauch genommen worden, von den u. a. Bindfaden aus Papierfasern, mit Papier oder anderen Stoffen umsponnener Draht usw. sich im allgemeinen als brauchbar erwiesen haben. Derartige Ersatzmittel können auch zur Umschnürung der Postsendungen, insbesondere der über 50 g schweren Feldpostbriefe, mit Wareninhalt (Päckchen) verwendet werden, vorausgesetzt, daß sie haltbar sind und eine feste Umschnürung damit hergestellt werden kann. Dünner Draht (sogen. Blumendraht) ohne Umspinnung ist zur Verpackung von Postsendungen nicht geeignet, weil er sich nicht knoten läßt und Verletzungen des Personals und Beschädigungen der Briefbeutel und anderer Postsendungen durch den Draht unvermeidlich sind, namentlich, wenn die Umschnürung und der Verschluß nicht sorgfältig ausgeführt werden.

△ (Personalnotiz.) Der Königliche Kreisschulinspektor Herr Schulrat Rusin in Breslau — vorher bekanntlich auch einige Jahre in Namslau — ist in die Zivilverwaltung für Russisch-Polen berufen worden und dorthin bereits übergesiedelt.

Sorgt für eine reiche Ernte an Sonnenblumensamen!

Vor einigen Wochen machte der Kriegsausschuß für Oele und Fette in der Presse bereits darauf aufmerksam, daß in diesem Jahre die Sonnenblumensamen gesammelt und zur Oelgewinnung herangezogen werden sollen. Der durch den Krieg bedingte Ausfall größerer überseeischer Einfuhr macht sich insbesondere auf dem Oel- und Fettmarkt außerordentlich unangenehm bemerkbar. Es ist die Pflicht aller derjenigen, die Sonnenblumen ziehen, dafür zu sorgen, die Sonnenblumenernte gut hereinzubringen. Dank dem Entgegenkommen des Königlich Preußischen Eisenbahnministeriums und der Eisenbahnministerien der übrigen Bundesstaaten ist das Einsammeln der Sonnenblumensamen außerordentlich erleichtert worden. Die Königlich Preußischen Eisenbahndirektionen haben nunmehr bestimmt, daß sämtliche Eilgüter- und Güterabfertigungsstellen als Annahmestelle für Sonnenblumenkerne von Eisenbahnbediensteten sowohl wie auch Privaten wirken sollen.

Sämtliche Eilgüter- und Güterabfertigungsstellen nehmen die Sonnenblumenkerne an und vergüten für das Kilo den Betrag von 0,40 M.

Die zur Ablieferung gelangenden Sonnenblumenkerne müssen von den Sammlern in einem reinen, möglichst staubfreien Zustande, ohne Verunreinigung durch Blüten- oder Blätterteile, angeliefert werden. Außerdem ist darauf zu achten, daß nur Sonnenblumenkerne, unvermischt mit anderen Samen, angebracht werden. Die genannten Güterabfertigungsstellen fertigen über den Empfang der Sonnenblumensamen eine Empfangsbescheinigung aus, für welche der in Frage kommende Betrag an der Stationskasse in bar erhoben werden kann. Es darf erwartet werden, daß alle Beteiligten von der günstigen Gelegenheit zur Verwertung der Sonnenblumensamen auch im vaterländischen Interesse Gebrauch machen. Bei dem außerordentlichen Mangel an Oelen und Fetten muß auch ein Verlust der kleinsten Menge von ölhaltigen Samen auf alle Fälle vermieden werden.

Gegen das Hamstern

wendet sich der Reichsdeutsche Mittelstandsverband für Rheinland und Westfalen mit folgenden Ausführungen:

„Nicht oft und nicht scharf genug kann das Vorgehen jener gegeißelt werden, die, auch in dieser schweren Zeit nur an sich denkend und keine Rücksicht auf ihre Mitmenschen nehmend, mit Hilfe ihres gut gefüllten Geldbeutels und unter Anwendung aller möglichen Kniffe und Listen große, über den jeweiligen Bedarf weit hinausreichende Vorräte an Lebensmitteln aufstapeln, und zwar nicht nur von solchen, die in reichlichen Mengen vorhanden sind — das wäre nicht so schlimm — sondern auch von solchen, die knapp bemessen sind. Ja, gerade auf diese stürzen sie sich. Man denke nur an Fett! Es wäre doch zu schrecklich, wenn sie einmal etwas entbehren müßten — was sage ich, einmal ihre Speisen nicht so zubereiten und ihre Eßlust nicht so befriedigen könnten, wie sie es gewohnt sind! Was kümmern sie ihre Mitmenschen, die nicht über soviel Geld wie sie verfügen und sich nicht so wie sie versorgen können! Was schert es sie, daß durch ihr rücksichtsloses Vorgehen eine immer größere Knappheit und damit eine weitere Preissteigerung hervorgerufen wird! Leider erfaßt dieses unverantwortliche Vorgehen immer weitere Kreise. Das schlechte Beispiel wirkt. Leute, die sich bisher vom Hamstern ferngehalten haben, verlegen sich darauf mit der — freilich durchaus nicht stichhaltigen — Begründung, daß, wenn diese und jene keine Rücksicht nähmen, sie auch keine zu üben brauchten. Und man kann sicher sein, daß all diese Menschen sich am meisten darüber aufhalten und am lautesten darüber schelten, daß alles so teuer ist. Daß sie selbst diese Teuerung mitverschulden, das kommt ihnen nicht in den Sinn oder das wollen sie nicht einsehen. Ja, sie sind die „Lebensmittelwucherer" unter den Verbrauchern, denen durch behördliche Maßnahmen ebenso das Handwerk gelegt werden müßte, wie den „Wucherern" in Handel und Produktion."

Bekanntmachung.

Für unsere Stadthauptkasse wird ein zuverlässiger, militärfreier **Gehilfe**, der mit der Bearbeitung der Staats- und Gemeindesteuersachen, insbesondere mit dem Steuer- Zu- und Abgangswesen vertraut sein muß, für sofort gesucht. Gehalt monatlich 90 Mark.

Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind umgehend an uns einzureichen.

Namslau, den 23. Oktober 1915. **Der Magistrat.** Schulz.

Städtische Spar-Kasse Namslau.

Ausgabe, Aufbewahrung und Verwaltung von Kriegsanleihen.

Nachdem nunmehr der Rest der bei unserer städtischen Sparkasse gezeichneten **zweiten Kriegsanleihe** — Stücke nebst Zinsscheinbogen — eingegangen ist, ersuchen wir, diese **recht bald** abholen zu wollen.

Die Sparkasse übernimmt aber auch für ihre Sparer die **Aufbewahrung** und **Verwaltung** dieser Papiere als offene Depots und zwar in jeder Höhe.

Sie gewährleistet dem Hinterleger die **sichere Verwahrung** der ihr übergebenen Papiere und befreit ihn somit von der Sorge, wie er sich gegen Verlust, Diebstahl und Feuersgefahr sichern kann. Die Sparkasse besorgt aber auch die rechtzeitige Abtrennung der Zinsscheine und erledigt alle sonstigen mit dem Besitz dieser Wertpapiere verbundenen Geschäfte.

An Gebühren hierfür sind für jedes angefangene Rechnungsjahr und für jede angefangene 1000 Mark Nennwert 50 Pf., für Depots bis 500 Mark Nennwert 20 Pf. zu entrichten.

Die näheren Bedingungen sind in unserer Sparkasse zu erfahren, wo auch jede weitere Auskunft bereitwilligst erteilt wird.

Namslau, den 18. Oktober 1915.

Der Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse.
Schulz.

Weihnachtspakete für unsere Truppen!

Wie dankbar das Gedenken am vergangenen Weihnachtsfeste an unsere, draußen auf der Wacht stehenden Brüder von diesen empfunden worden ist, haben die darauf hier eingegangenen Schreiben gezeigt.

Es ist daher mein Wunsch, auch in diesem Jahre jedem einzelnen der Kreisangehörigen, die in West, Ost und Süd gegen eine Anzahl von Feinden kämpfen, eine Weihnachtsfreude zu bereiten.

Die Zahl der zu Bedenkenden beträgt etwa 2500.

Obwohl ich weiß, daß gerade jetzt die Schwere der Zeit fühlbarer denn je auf uns lastet, habe ich dennoch die feste Ueberzeugung, daß der Gedanke an unsere Helden allein genügen wird, um gern und freudig weitere Opfer zu bringen.

Ich bitte daher alle die, welche mit mir das Verlangen tragen, unsern im unwirtlichen Feindesland fern von der Heimat befindlichen Feldgrauen auch diesmal am Weihnachtsheiligenabend die Lichter des deutschen Christbaums anzuzünden, mich bei der Ausführung dieses Vorhabens durch Geldbeträge gütigst unterstützen zu wollen.

Als Annahmestelle habe ich die hiesige Kreiskommunalkasse bestimmt.

Namslau, den 23. Oktober 1915.

Dr. Sayur,
Königlicher Landratsamtsverwalter.

Zu den am **4. und 5. November cr.** stattfindenden

Stadtverordneten-Wahlen

erlauben sich die Unterzeichneten

in der I. Abteilung:
Herrn Steuerinspektor **Paul Conrad,**
„ Kaufmann **Hermann Tischler,**
„ „ **Arthur Zimmer;**
in der **II. Abteilung:**
Herrn Kaufmann **Eugen Kricke,**
„ „ **Hugo Wechmann,**
„ Seifenfabrikant **Fritz Weiß,**
in der **III. Abteilung:**
Herrn Sattlermeister **Paul Bautz,**
„ Postsekretär **Otto Sichla,**
„ Gasthausbesitzer **Richard Weber**

in Vorschlag zu bringen.

Wahlzeit:
3. Abteilung am 4. November, von 11 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachm.,
2. Abteilung am 5. November, von 9 Uhr bis 10½ Uhr vormittags,
1. Abteilung am 5. November, von 10½ Uhr bis 11 Uhr vormittags.

J. Assmann. P. Baumhauer. A. Gottwald. W. Hoffmann. R. Koschwitz. Land. C. Lehmann. J. Nelke. C. Spallek. W. Sämann. Ad. Toebe.

Bürger-Verein Namslau.

Mit Rücksicht auf die außergewöhnlich geringe Beteiligung seitens der geehrten Bürgerschaft in der am **21. Oktober** im **Grimm'schen Saale abgehaltenen Versammlung** und in Würdigung der ernsten, schweren Zeit haben wir beschlossen, uns **jeder** Agitation zu der **diesjährigen** Stadtverordnetenwahl zu enthalten.

Namslau, den 25. Oktober 1915.

Der Vorstand des Bürger-Vereins.

Verkauf von Schmalz.

Der Kreisausschuß hat durch Vermittelung der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. in Berlin

Schweineschmalz

beschafft.

Mit Rücksicht auf die zur Verfügung stehende geringe Menge können bei der Abgabe leider nur **Minderbemittelte** aus der Stadt Namslau berücksichtigt werden.

Der Verkauf findet am

Mittwoch, den 27. Oktober 1915

bei Frau Kaufmann Bagusche

in Namslau, Ring

gegen **vom Kreisausschuß ausgestellte Bezugscheine** statt. Die einzelne Familie kann **höchstens ein Pfund** erhalten. Geringere Mengen werden nicht abgegeben. Der Preis beträgt 1,90 Mark für das Pfund.

Die **Bezugscheine** werden am

Dienstag, den 26. Oktober cr.,

nachmittags von 3 bis 5 Uhr

im **Kreisausschußbüro (Zimmer 3)** ausgestellt. **Die** von den Ortsausschüssen ausgestellten **Ausweiskarten** zum Bezuge von Gries, Graupe usw. **sind im Büro vorzulegen.**

Namslau, den 25. Oktober 1915.

Der Kreisausschuß.

Sayur, Landratsamtsverwalter.

Den Heldentod fürs Vaterland starb infolge eines Granatschusses mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Sohn, Schwager und Onkel,

der Musketier

Emil Fiolka

in einem Infanterie-Regiment

im Alter von 25 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt mit der Bitte um stille Teilnahme an

Gross Marchwitz, den 23. Oktober 1915

die trauernden Hinterbliebenen.

Du lieber Sohn, Du bist nicht mehr,
Dein Platz in unserem Heim ist leer,
Du reichst uns nicht mehr Deine Hand,
Du starbst den Tod fürs Vaterland.
Nun ruhst Du aus auf fernen Höhn,
Wo Du uns schriebst auf Wiedersehn,
Du gutes Herz, ruh sanft in Frieden,
Ewig beweint von Deinen Lieben.

Für die vielen und mannigfachen Beweise von Liebe und Teilnahme aus Anlass des Ablebens und der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen, der Witwe

Anna Pilz,

geb. Kartschoke,

insbesondere den werten Diakonissen für ihre langjährigen Bemühungen, aber auch Herrn Pastor Fuhrmann für uns gespendeten Trost, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Namslau, den 25. Oktober 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hindenburg

Original-Farbenwiedergabe nach dem Gemälde von Hofmaler Fischer-Berlin.

Grossformat ca 59×70 cm. zum Kriegspreis **M. 5.—** (früher **M. 7.50**)
Kleinformat ca. 39×50 „ à **M. 3.—**
Ganzfigur (Kniestück) ca. 39×50 cm. mit dem Hintergrund der Masuren-Seen à **M. 3.—**

O. Opitz, Buchhandlung, Namslau.
Fernsprecher Nr. 224.

Feldbrief-Mappen :: Feldpost-Postkarten nach amtlicher Vorschrift
Feldpost-Paketadressen, Feldpostkartons für sechs Stück Eier.

Feldpost-Kartons

in allen Größen, auch mit **Glasflaschen**, vorrätig in der

O. Opitz'schen Buchhandlung

Namslau, Fernsprecher 224 :: **Reichthal**, Ring Nr. 72

:: Zahn-Atelier. ::

Künstliche Gebisse, Plomben, Nervtöten, Zahnziehen.

Spezialität:

Kronen- und Brückenarbeiten.

A. Weiffenbach, Dentist

Namslau Ring 18. Jeden **Freitag** in **Carsruhe** i. Schl. Louisen-Allee.

:: Lose ::

zum Besten d. Vincenz-Vereins Namslau

sind zu haben in der

O. Opitz'schen Buchhandlung.

A. Tancrés

Inhalatoren und Inhalationsflüssigkeit

zu Originalpreisen.

Oscar Tietze,

Germania-Drogerie.

Nudeln und Makkaroni

Marke „Nahrhaft wie Fleisch",

Schönen, großen Bruchreis und Qualitäts-Reis,

Pflaumenmus, Fruchthonig u. Aprikosen-Marmelade

empfiehlt **H. Kristin.**

Para-Nüsse Pfund **80** Pfg.

Suppen-Würfel

100 Stück Mk. 1.50
1000 „ „ 12.50

Nur gegen Nachnahme ab Leipzig.

W. Kaden Großhandlung

Leipzig-Möckern 1026.

Lampenschirme

empfiehlt **O. Opitz.**

Bestes Speiseöl

ersetzt vielfach **Butter, Fett und Speck.**

Sardellen

noch das billigste, reellste und beste, das Pfund **1,20** bei **H. Kristin.**

Ein gut erhaltener

Kinder-Wagen

steht billig zum Verkauf. Wo, zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein Lehrling

kann bald oder später in die Lehre treten.

Otto Liebschwager,

Fleischermeister. Klosterstr. 24.

Damen sowie **Mädchen**

von 10 Jahren an können die **Spitzenklöppelei** erlernen **Deutsche Vorstadt 34 a** 1. Etage.

Möbliertes Zimmer

bald zu vermieten. **Klosterstr 5** I

Eine Wohnung zwei Zimmer, kleine Küche, 1. Etage, vornheraus, möbliert oder unmöbliert, sowie **eine Stube mit Kammer** und Beigelaß, 2. Etage, Hofseite, bald oder später zu beziehen bei **August Klöber**, Tischlermeister.

Eine Stube mit Alkove

bald zu vermieten und zu beziehen bei Tischler **Knopp.**

Bahnhofstr. 4 ist die 2. Etage bald zu vermieten, event. auch geteilt.

Auskunft **Ring 18** 2. Etage.

Wohnung,

bestehend aus zwei Zimmern, Küche und Zubehör zum 1. Januar zu vermieten. Näheres bei **Lang**, Ring 3.

Eine Wohnung

im 1. Stock, 2 Stuben und Küche, zu vermieten.

R. Koschwitz.

---

2 Stuben nebst Beigelaß sind zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.

Mummert, Braugasse 1.

Eine große Stube mit Küche

und Gaseinrichtung sofort zu vermieten.

E. Frey, Krakauerstr. 20.

Drei-Zimmer-Wohnung,

Balkon, helle Küche, Gasbeleuchtung.

Wilhelmstraße 20.

---

2 Zwei-Zimmer-Wohnungen

sind zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen bei **H. Sperling**, Langestr. 4.

Ein großer Pferdestall

bald zu vermieten. **Reich.**

Nebst Beilage.

Beilage zu Nr. 84 des „Namslauer Stadtblattes“

Namslau, Dienstag, den 26. Oktober 1915.

Unsere einheitliche Leitung in Serbien.

Die beste Bürgschaft großer Erfolge.

Berlin, 23. Oktober. Ueber die einheitliche Leitung der Operationen in Serbien schreibt der „Tag“: Wie auf den großen Kriegsschauplätzen im Westen und vor allen Dingen im Osten die Verbündeten in vollstem Einvernehmen arbeiten, das heißt, bald hier, bald dort auf die augenblicklich wichtiger erscheinenden Unternehmungen des Mitkämpfers eingehen, selbst wenn sie dadurch vielleicht den vorübergehenden Eindruck hervorrufen mußten, als hätten sie eine für sie selbst günstige Lage nicht genügend ausgenutzt, so haben auch in Serbien von Anfang an die Unternehmungen der beteiligten Verbündeten deutlich den Charakter eines von gemeinsamem Gesichtspunkte aus geleiteten Vorgehens gezeigt. Auf diesem Teile der Kriegsschauplätze handelte es sich, wie jeder weiß, 1. um eine Landverbindung mit dem Hauptsitze der türkischen Heeresleitung zu gewinnen und 2. darum, ein Eingreifen der Alliirten von Süden her zu verhindern.

Sie hatten demnach in der Hauptsache einen Kampf um die Bahnlinien und Straßen durchzuführen. Vom Norden bis nach Nisch mußten sie, als unseren Zwecken dienlich, möglichst schnell vor Zerstörung gesichert, südlich Nisch aber, als dem Feinde dienlich, durchbrochen werden. Das erste gelang durch den trotz aller Hindernisse beschleunigten Vorstoß der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen über die Donau und in die großen Täler und wurde unterstützt durch das Vorgehen der Bulgaren in eben diese Täler und in die Flanke des Feindes im Norden. Das zweite wurde durch die große Geschwindigkeit erreicht, mit der sich die Bulgaren südlich Nisch des wichtigen Eisenbahnknotenpunktes Branja und der die Bahn nach Saloniki beherrschenden Wardarlinie bemächtigten. Hier sehen wir ein gemeinsames Eingehen der Heere der Verbündeten auf einen großartig angelegten Plan, das dessen Durchführung sozusagen mit den ersten Schlägen gewährleistete. Wir können daher jede Siegesfrucht, mag sie im Norden Serbiens, im Moravatale, im Mlavatale oder im Süden gepflückt werden, als eine gemeinsam errungene betrachten, während die Alliierten bisher den Eindruck erweckten und heute wieder erwecken, als überließen sie es jedem einzelnen, sich sein Geschick zu gestalten, so gut oder schlecht es gehen will. Bei der Einheitlichkeit in der Führung, wie sie sich bei uns zeigt, haben wir volle Berechtigung, die schönsten Erfolge zu erwarten.

Die zweite serbische Stellung verloren.

TU. Wien, 22. Oktober. Der „Pester Lloyd“ meldet: Mit der Eroberung der Linie Bujevac—Orinovac durch die Armee Gallwitz haben wir die zweite starke Stellung dem Feinde entrissen. Der zurückgehende Feind verfügt über mehrere vorgearbeitete Stellungen, jedoch sind die weiter zurückliegenden nur unvollkommen aufgebaut und auch die Front verengert sich kettenweise; außerdem fehlen alle Verkehrsmöglichkeiten. Im Moravatal haben die Serben kaum irgendwelche Abteilungen und sind von den Bulgaren vollständig abgeschnitten. Unter den Gefangenen befinden sich sehr viele Frauen.

König Ferdinand an der bulgarischen Front.

Sofia, 23. Oktober. König Ferdinand hat sich von der Fahrt, die er, begleitet von den Prinzen und dem Generalissimus Jekow, an die Front in der Ebene von Krivi-Reka unternommen hat, sehr befriedigt gezeigt. In dem jüngst befreiten Kriva-Palanka wurde der König von der Geistlichkeit mit Salz und Brot begrüßt und vom Volke mit Blumen überschüttet. Der König fuhr dann weiter bis zum Biwack, wo er auf den Bergkämmen von Kiselitza und Tschopita die seit drei Tagen ununterbrochen kämpfenden Truppen antraf. Hier wurden dem König serbische gefangene Offiziere vorgeführt, die gefangene bulgarische Offiziere mit hervorgezogenem Revolver niedergeschossen hatten. Unter den Klängen des Liedes „Sojusnici Raboinici“ setzte der König die Fahrt bis Tschiste Han fort, wo am Horizont das Geschützfeuer sichtbar war. Ein erbitterter Kampf war bei den Stellungen von Stracin entbrannt, die die Serben 1913 fünf Monate lang befestigt und jetzt ausgebaut hatten. Wiewohl der Divisionär darauf aufmerksam machte, daß hier der gefährdete Schußbereich sei, ging der König mit den Prinzen bis in die Kampflinie vor, wo er die Soldaten zu ihren bisherigen Erfolgen beglückwünschte und ihnen weitere Erfolge wünschten. Im Geschützdonner und Schrapnellfeuer umbrausten den König stürmische Hurrarufe seiner Soldaten, in deren Mitte der König lange Zeit verbrachte.

Die Festung Pirot von den Bulgaren besetzt.

Köln, 22. Oktober. Nach der „Köln. Ztg.“ meldet die „Agence Havas“ aus Athen: Die Blätter berichten aus Saloniki, daß die Bulgaren Pirot besetzt haben und gegen Nisch vorrücken.

Uesküb von den Serben geräumt.

Kopenhagen, 23. Oktober. Bei Kotschana steht eine große Schlacht bevor. Die Bulgaren dringen über Köprülü gegen Monastir vor. Die Bahn von Rislovce ist von bulgarischen Truppen, die hier ein befestigtes Lager bezogen haben, besetzt worden.

Athen, 23. Oktober. In Saloniki kommen täglich neue Truppen der Verbündeten an, die nach der Front ziehen. Von serbischer Seite wird gemeldet, daß große Kämpfe bei Klassina und Kotschana im Gange sind. Der bulgarische Plan sei die Einnahme von Monastir.

Btb. Lyon, 22. Oktober. Die „Progres“ meldet aus Nisch vom 17. Oktober amtlich: Unter dem Drucke des Feindes wurden wir gezwungen, Kotschana und Uesküb zu räumen und starke Verteidigungsstellungen zu suchen. Die bulgarische Taktik richtete sich in diesem Gebiete gegen die Vereinigung der serbischen Truppen mit den aus Saloniki kommenden Truppen des Vierverbandes.

Uesküb erobert.

WTB. Berlin, 24. Oktober. Die bulgarische Gesandtschaft teilt mit: Ein soeben hier eingetroffenes, durch Funkspruch übermitteltes amtliches Telegramm aus Sofia vom 23. abends meldet: Die bulgarischen Truppen haben Uesküb vollständig erobert.

Der griechische Generalstab in Saloniki.

TU. Athen, 24. Oktober. Das Blatt „Nea Himera“ meldet, daß der griechische Generalstab in Saloniki eingetroffen ist. Demnächst wird auch König Konstantin nach Saloniki reisen. Die Krise hat ihren Höhepunkt erreicht.

Ein päpstlicher Schritt des Friedens bei dem König der Belgier?

Chiasso, 22. Oktober. Nach dem „Secolo“ hat der Papst den König der Belgier unter Berufung auf sein katholisches Glaubensbekenntnis aufgefordert, sich ihm in seinen Bestrebungen für einen baldigen Friedensschluß anzuschließen und ihm versprochen, seinen Einfluß für die Wiederherstellung Belgiens anzuwenden. Der König habe jedoch abgelehnt, da die Sache Belgiens mit der des Vierverbandes unlösbar verknüpft sei und der Frieden nur dann möglich sei, wenn der letzte deutsche Soldat von Belgiens Fluren verjagt sei.

Traurige Zustände entlang der Bahnstrecke nach Moskau.

T. U. Krakau, 23. Oktober. Die „Nowa Reforma“ entnimmt folgenden Bericht den russischen Zeitungen über die traurigen Zustände auf der Bahnstrecke nach Moskau: Die ganze Strecke an der von Westen nach Moskau führenden Eisenbahn ist verseucht. In der Umgebung von Witebsk bietet sich den Reisenden ein furchtbarer Anblick. Hunderte und Tausende von Flüchtlingen lagern auf dem Bahndamm und harren des Augenblickes, weiterbefördert zu werden. Die Bahnstrecke ist wohl überfüllt mit Zügen, aber sie können niemand aufnehmen, weil sie mit den

Maschinenteilen voll beladen sind, die aus den Fabriken Wilnas, Rigas, Kownos, Warschaus usw. fortgeschafft wurden. Einzelne Güterzüge führen nichts anderes, als die aus den Dörfern und Städten fortgeführten Kirchenglocken.

Vermischtes.

Die Einschränkung des Fleischverbrauchs.

Berlin, 22. Oktober. Die angekündigte Bundesratsverordnung über die Einschränkung des Fleischverbrauchs und Fleischverkaufs wird wahrscheinlich schon am Sonnabend vom Bundesrat verabschiedet werden und in Kraft treten. Sie wird folgende Bestimmungen enthalten:

An zwei Tagen der Woche wird die gewerbliche Verabfolgung von Fleisch und Fleischwaren aller Art sowie aller Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch hergestellt sind, verboten. Das Verbot erstreckt sich demnach nicht nur auf Gastwirtschaften, sondern auch auf Fleisch- und Wurstgeschäfte, Delikatesshandlungen usw. An diesen Tagen dürfen Fleischspeisen auch in zubereiteter Form öffentlich nicht angeboten werden.

An zwei weiteren Tagen in der Woche darf in Gast- und Speisewirtschaften mit Fett gebratenes, gesottenes oder geschmortes Fleisch nicht verkauft werden. An einem weiteren Tage, also dem fünften Tage der Woche ist der Verkauf von Schweinefleisch untersagt.

Als Fleisch im Sinne der Verordnung gelten: Rind-, Kalb-, Schaf-, Ziegen-, Hühnerfleisch, als Fleischwaren Wurst aller Art und Speck, als Fette Butter und Butterschmalz, Kunstspeisefett, Speisefett. Polizeibehörden und Sachverständigenkommissionen erhalten, wie bei ähnlichen früheren Verordnungen, weitgehende Rechte, in die Verkaufs- und Herstellungsräume einzudringen, Kontrolle auszuüben usw. Für Uebertretungen sind hohe Geldstrafen vorgesehen. Die Preisregelung für Fleisch wird in der nächsten Woche stattfinden.

Auch die Erörterungen über die Milchfrage sind im Laufe des gestrigen Tages so weit gediehen, daß die Preis- und Verkaufsregelung in kürzester Frist zu erwarten steht. Endlich wird im Reichsamt des Innern auch die Preisregelung für andere Nahrungsmittel erwogen. Bei allen diesen Anordnungen handelt es sich, wie betont werden muß, nicht um eine Not an Fleisch und Fett, sondern um Vorbeugungsmaßregeln. („Liegn. Tagebl.")

— Die Kriegerfrauen von Reichenbach in Sachsen befinden sich in großer Erregung. Als sie dieser Tage ihre Unterstützung im Rathaus abholteen, fanden sie an den Säulen ein Plakat folgenden Inhalts angeschlagen: „Kriegerfrauen sollen keinen Putz tragen, keinen Kuchen essen, außerdem keine Theater, Kinos und Kaiserpanoramas besuchen. Widrigenfalls würde den Betreffenden die Unterstützung entzogen. Der Stadtrat von Reichenbach". — Man darf wohl annehmen, daß der Reichenbacher Stadtrat seine guten Gründe für das Plakat gehabt hat. („Liegn. Tageblatt.")

— Ein serbisches Amazonenkorps. Als nach der Annexion von Bosnien und der Herzegowina durch Oesterreich im Jahre 1908 die Wogen „nationaler Begeisterung" in Serbien hoch gingen, bildeten sich unter Führung einer Frau aus dem Volke, deren Vater und Gatte im Kampfe gegen die Türken gefallen war, ein aus zweihundert Frauen bestehendes Amazonenkorps, das unter dem Namen der „Todesliga" im Verein mit serbischen Truppen gegen Oesterreich zu Felde ziehen wollte. Die Regierung unterstützte diese Frauenbewegung, aus den Magazinen des Heeres gab sie den Angehörigen der Liga Waffen und Ausrüstung und ließ sie durch Offiziere des Heeres ausbilden. Auf ihrem Helm trugen die weiblichen Soldaten neben der serbischen Kokarde zwei unter einem Totenkopf gekreuzte Beinknochen, mit der Unterschrift: „Treu bis zum Tode für die Freiheit Serbiens." Als dann der von den Serben ersehnte Krieg nicht zustande kam, löste sich die „Todesliga" der serbischen Frauen auf, bis sie sich jetzt wieder neu gebildet hat. Nach Berichten aus Kragujewatz ist dort das vorläufige Hauptquartier des Amazonenkorps, das wie einst von Offizieren ausgebildet wird, und sich auf einige tausend Frauen aller Berufsschichten belaufen soll.

Kriegsepisode!

I.

Still auf des Feldes blut'ger Walstatt
Ringt mit dem Tod ein deutscher Held.
Seine Zunge lechzt, sein Herz ist matt,
Sein Auge nach der Heimat fällt.

II.

Mit letzter Kraft hebt er sein Haupt,
Um rufend Hilfe zu erflehn,
Doch seine Kraft, sie reicht nicht aus,
Und niemand, niemand kann ihn sehn.

III.

Bilder ziehn an ihm vorüber
Von dem trauten Mütterlein,
Eine Wolke senkt sich nieder,
Als brächt' sie Grüße von Daheim.

IV.

Ruhig lächelnd schaut sein Angesicht
Herab zu seiner Wunde,
Doch „Gott verläßt die Seinen nicht",
So braust ihm zu die Himmelskunde.

V.

Und bald darauf am Waldesrand
Mit Bahre ausgerüstet
Ward sichtbar des Roten Kreuz Gewand,
Das jetzt den Held gesichtet.

VI.

Er ward mit sicherer Hand getragen
Ins Lazarett am Wiesenrain,
Mit matter Stimm' nur konnt' er sagen:
„Habt Dank, schreibt's meinem Mütterlein."

„Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt!"

So klang es aus Bismarcks Munde am 6. Februar 1888 im deutschen Reichstage, als er eine für die Entwicklung unseres Heeres wichtige Forderung vertrat, und so hallt es auch heute, nach einem Vierteljahrhundert wieder durch unser ganzes deutsches Volk. Nie ist dieses Wort so aus tiefster Seele wiedergeklungen, wie heute, wo wir im Kampfe für alles das stehen, was uns einst sein gewaltiger Arm errungen. „Deutschland muß nur in den Sattel gehoben werden, retten kann es allein", so hat unser großer Reichskanzler gesprochen. Heute reitet Deutschland gen Ost und West und reitet seine Feinde nieder. Und mitten in diese eherne Zeit fällt der Tag, da sich der Geburtstag Otto von Bismarcks zum hundertsten Male jährt.

Wahrlich, es ist ein Gedenktag, an dem alle Deutschen hoch oben vom Memelstrande, wo der zweite große Hindenburg-Sieg unsere Feinde aus deutschem Lande hinausgeworfen hat, bis hinunter zum Bodensee, zu dem der Kanonendonner der Kämpfe im Elsaß hinüberhallte, des Mannes in Dankbarkeit gedenken, der einst in langer harter Lebensarbeit unsere deutschen Stämme aus Nord und Süd zusammenschweißte.

Wie er dies in nimmer Schaffensmüden vollbrachte, ein echter Sohn unserer deutschen Erde, wie er zum Kämpfer heranreifte, wie er ringen mußte gegen tausend Widersacher, das führen uns hier berufene deutsche Männer vor Augen und zu Herzen.

So möge dieses Lebensbild eines der größen Deutschen für alle Zeiten, „des treuen deutschen Dieners Kaiser Wilhelms I.", einen Wiederhall finden in den Herzen aller Deutschen, jung und alt, die in Liebe und Treue seiner heute gedenken, und die in diesem Gedenken auch heute geloben, in unserem Kampfe für das Bestehen dessen, was er uns in der Arbeit seines Lebens gebracht, sich seiner wert zu erweisen.

Bestell-Listen für das Bismarck-Gedenkbuch mit 16 Kunstbeilagen in Orginal-Einband Preis: 3 Mark liegt in der D. Opitz'schen Buchhandlung Namslau aus.

Ein gutes Hausmittel bei Hautausschlägen, Flechten, Hautjucken, äußerlichen Entzündungen, Pickeln, Mitessern u. dergl. ist die bekannte Zucker's Patent-Medizinal-Seife, die für wenige Groschen in jeder Apotheke, Drogerie und Parfümerie zu haben ist und deren hervorragende Eigenschaften in dem unserer heutigen gesamten Auflage beiliegenden Prospekt von sachkundiger Feder gewürdigt werden. Man trägt den weichen Schaum genau nach Vorschrift mehrere Tage hintereinander auf die betreffenden Hautpartien auf und läßt ihn über Nacht eintrocknen. Morgens wäscht man den Schaum leicht ab und nimmt etwas Zucker's Creme, die durch ihre Milde und Reinheit für die menschliche Haut ganz besonders zuträglich ist. In den meisten Fällen wird man in kurzer Zeit die Freude erleben, daß sich das Uebel bald bessert und die Haut zur Gesundung schreitet.

Marktpreise der Stadt Namslau.

vom 23. Oktober 1915.

		Höchster.		Mittlerer.		Niedrigster	
		M.	₰	M.	₰	M.	₰
Weizen	100 Kil.	—	—	—	—	—	—
Roggen	„	—	—	—	—	—	—
Gerste	„	—	—	—	—	—	—
Hafer	„	—	—	—	—	—	—
Erbsen	„	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	„ alt	—	—	—	—	—	—
„	„ neu	6	—	—	—	6	—
Heu	„	10	—	—	—	9	—
Stroh	„	5	—	—	—	4	50
Butter (1 Kilogr.)		4	—	—	—	—	—